

Podzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung, yr. Post:
Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

(Erscheint 6 Mal wöchentlich.)

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile, 6 Kop. Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

PARADIES.

Täglich Concert

der Original Wiener Damen-Kapelle

Leiter: Kapellmeister Cernoch.

Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr.

Miody Kowieńskie

które za dobroć swoją otrzymały złote medale, na wystawach Londyńskiej, Paryżkiej i w Dijon nadeszły do Handla

Karoliny Texel, ulica Zielona Nr. 6.

Warto spróbować!

Inland.

Tomsk.

Von einer Dorf bäuerlicher Aufklärung im fernem sibirischen Osten weiß ein Correspondent des „Tomsk. Anzeigers“ zu berichten. Es ist dies das Kirchdorf Gortjatskinoje in Transbaikalien, dessen gesamte Bevölkerung des Lesens und des Schreibens kundig sei! Viele Bauern dieses aufgelockerten Dorfes haben die Werke Puschkins, Gogols, Turgenjews, des Grafen Tolstoi, Gontscharows und die der anderen russischen Classiker, gleichwie verschiedene populärwissenschaftliche Bücher gelesen; die Leute sollen, wie man sich überzeugen konnte, das Gelesene auch vollständig begriffen haben. Ein Bauer war sogar schon mit dem Inhalte von „Birch und Arbeiter“ des Grafen Leo Tolstoi vertraut. Im Winter finden im Locale der Gemeindeverwaltung zu Gortjatskinoje populäre Vorträge statt, deren Einrichtung auf die Initiative des Aufsehers der örtlichen Poststation, eines, wie es heißt, sehr gebildeten Mannes, zurückgeführt wird.

Dem auf so schreckliche Weise, durch einen Wagonbrand auf der Sibirischen Bahn, um Frau und Kinder gekommenen Grafen Solowin sind nach dem „Kur.“ laut Telegramm des Finanzministers 2500 Rbl. angewiesen worden, da der Graf außer seiner Familie auch alle Habseligkeiten bei dem Brande verloren hat. Die Gräfin trug ein Lederjacket mit 1000 Rbl. auf der Brust; natürlich verbrannte mit ihr auch das Geld; ihre Leiche war fast ganz verkohlt. Die Leiche des Sohnes des Grafen, eines Laufföhnes des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III., war noch am wenigsten vom Feuer verunstaltet; bei dem ebenfalls in den Flammen umgekommenen Löcherchen waren die Hüfte und Beine ganz verkohlt. Am besten war die Amme mit dem Säugling davon gekommen, da sie zu rechter Zeit vom Zuge abgesprungen war. Der Graf selbst, wie dessen Schwägerin hatten nicht nur vom Frost zu leiden, da sie in bloßen Unterkleidern aus dem brennenden Wagon auf das Geseise hinabsprangen und dann ohne Schutze dem Zuge nachspringen mußten, bis endlich der Lokomotivführer den Widerstand des Feuers bei einer Wiegung der Bahn bemerkte und den Zug anhält. Der Brand soll nicht, wie anfangs vermutet wurde, durch die Unvorsichtigkeit der Amme, sondern durch die mangelhafte Heizeinrichtung im Wagon entstanden sein.

Die Entdeckung Röntgen's.

Bangsam und stetig ist im Allgemeinen der Gang unserer Wissenschaft. Bald trägt dieser, bald jener einen kleinen Baustein hinzu, und das Gebäude wächst, zwar nicht mit in die Augen springender Geschwindigkeit, aber mit desto größerer Festigkeit und Sicherheit.

Und doch pflegt von Zeit zu Zeit der Blitzstrahl einer neuen Entdeckung in das alte stolze Lehrgebäude eine tiefe Brücke zu schlagen. Einen solchen Moment haben wir jetzt durch die Entdeckung der „X-Strahlen“ erlebt.

Der Versuch, welcher die Grundlage für die

Entdeckung bot, ist bekannt. Röntgen ließ durch eine mit einem Mantel aus dünnem, schwarzem Carton umhüllte Glasröhre, deren Luftinhalt verdünnt war, starke elektrische Entladungen erfolgen. Da bemerkte er, daß ein mit Leuchtfarbe (Bariumplatinocyanür) bestrichener Papierschirm bei jeder Entladung hell aufleuchtete, fluorescirte, gleichgültig ob die angeführte oder die andere Seite des Schirmes dem Entladungsapparat zugewendet war. Bald überzeugte er sich, daß die Fluorescenz vom Apparat selbst und nicht etwa von einer Stelle der Leitung ausging. Die auffallende Erscheinung, daß durch die schwarze Cartonhülle, welche ja keinerlei sichtbare Lichtstrahlen hindurchläßt, hier ein Agens durchging, welches lebhaftes Fluorescenz erzeugte, bewog den Forscher, auch andere Körper zwischen Apparat und Schirm einzufalten. Papier erwies sich als sehr durchlässig, auch die Druckerschwärze eines tausend Seiten dicken Buches bildete kein Hindernis. Ebenso zeigte sich das Leuchten hinter einem doppelten Whistspiel; eine einzelne Karte bildete so gut wie gar kein Hindernis. Auch von Stanioil mußte Röntgen erst mehrere Blätter übereinanderlegen, bevor er einen Schatten auf dem Lichtschirm wahrnahm. Selbst dicke Holzblöcke waren noch durchlässig. Dagegen schwächte eine nur 15 mm dicke Aluminiumschicht die Wirkung recht beträchtlich. Mehrere Centimeter dicke Hartgummischiben ließen noch Strahlen hindurch. Glasplatten verhielten sich verschieden; doppelte (Blindglas) waren weniger durchlässig. Hielt Röntgen die Hand zwischen dem Entladungs-Apparat und dem Schirm, so sah er die dunkleren Schatten der Handknochen in dem nur wenig dunklen Schattenbild der Hand. Flüssigkeiten, in Gläsern gefaßt unter nicht, erwiesen sich als sehr durchlässig. Von den Metallen war am undurchlässigsten das Blei. Ein Holzstück von quadratischem Querschnitt (20 x 20 mm), dessen eine Seite mit Bleifarbe weiß angestrichen war, zeigte folgendes eigenartige Verhalten: Er schien für die „X-Strahlen“, wie Röntgen das räthselhafte Agens nannte, so gut wie nicht zu existiren, wenn man dieselben parallel der angestrichenen Seite hindurchgehen ließ; mußten dagegen die Strahlen senkrecht die Anstrichfarbe durchdringen, so warf der Stab einen dunklen Schatten.

Die Ergebnisse dieser und noch anderer Versuche berechtigten zu der Folgerung, daß die Durchlässigkeit der verschiedenen Substanzen, gleiche Schichtendicke vorausgesetzt, wesentlich durch ihre Dichte bedingt sei. Doch erschien die Dichte sicher nicht als das allein Maßgebende.

Nachdem Röntgen auf diese Weise die Durchlässigkeit der verschiedensten Körper geprüft hatte, untersuchte er, ob nicht die Strahlen außer dem Bariumplatinocyanür, mit dem der Papierschirm bestrichen war, noch andere Körper aufleuchten ließen. Und er fand in der That, daß auch gewisse Kalksalze, ferner Uranglas, gewöhnliches Glas, Kalkspath, Steinjalz, z. Fluorescirten.

Von besonderer Bedeutung erschien die Thatfache, daß auch photographische Trockenplatten sich als empfindlich erwiesen. Hier bot sich ein ausgezeichnetes Mittel, die Beobachtung des Auges am Fluorescenzschirm durch eine photographische Aufnahme zu kontrolliren. Natürlich zwang den Gelehrten die eigenartige Natur der „X-Strahlen“ zu der Vorsicht, die unent-

wickelten Platten nicht etwa bloß durch die übliche Kaffette geschützt in der Nähe des Entladungsapparates liegen zu lassen; er hätte sonst „Photographien wider Willen“ erhalten.

Nun bleibt nach Röntgen hier immer noch die Frage offen, ob die Wirkung auf die photographische Platte direct von den „X-Strahlen“ ausgeht, oder ob es sich um die Wirkung der elektromagnetischen Entladung handelt, welche durch die Glasplatte, vielleicht auch die Gelatineschicht der Trockenplatte in Fluorescenz geräth, wie durch die vorherbesprochenen Versuche festgestellt ist.

Was eine Bärmewirkung der „X-Strahlen“ anbetreffend, so nimmt Röntgen auch die Eigenchaft als vorhanden an.

Die Netzhaut des Auges erwies sich als absolut unempfindlich für die Strahlen; selbst wenn Röntgen sein Auge dicht an den Entladungsapparat heranbrachte, sah er nichts, obwohl nach den gemachten Erfahrungen die Strahlen durch Hornhaut, Linse und die übrigen Schichten hindurchgehen mußten.

Jetzt untersuchte Röntgen, ob die Strahlen beim Durchgang durch eine Prisma abgelenkt würden oder nicht. Er fand in der Regel keine Ablenkung; vielleicht findet durch gewisse starke Prismen eine wenn auch sehr geringe Ablenkung statt. Daß man mit Einsein die „X-Strahlen“ nicht concentriren könnte, erschien hiernach selbstverständlich; eine große Hartgummilins und eine Glaslinse erwiesen sich auch als gänzlich wirkungslos.

Nun ging Röntgen zu der Frage der Reflexion der Strahlen über und fand, daß eine merkliche regelmässige Zurückwerfung der Strahlen an keiner der untersuchten Substanzen stattfand. Dies führte den Forscher zu der Ansicht, daß es den Anschein habe, als ob die „X-Strahlen“ sich mit gleicher Geschwindigkeit in allen Körpern bewegten, und zwar in einem Medium, das überall vorhanden sei, und in welchem die Körpertheilchen eingebettet seien.

Schon Lenard (Prestburg) ist, wie Röntgen hervorhebt, bei seinen Versuchen über die durch ein dünnes Aluminiumplättchen hindurchgehenden Kathodenstrahlen zu dem Resultat gekommen, daß diese Strahlen Vorgänge im Aether sind. Ähnliches kann Röntgen von seinen Strahlen sagen. Jedoch sind die „X-Strahlen“ Röntgen's nach der Ansicht des Forschers keineswegs mit den Kathodenstrahlen Lenard's identisch — kein Punkt, der bei der inzwischen von Lenard aufgeworfenen Frage der Priorität der Entdeckung von ausschlaggebender Bedeutung ist. Eine bemerkenswerthe Verschiedenheit in dem Verhalten der Kathodenstrahlen und der „X-Strahlen“ zeigt sich u. A. darin, daß die Ersteren durch den Magneten abgelenkt werden, während es Röntgen trotz vieler Bemühungen nicht gelungen ist, auch in sehr kräftigen magnetischen Feldern eine Ablenkung der „X-Strahlen“ durch den Magneten zu erhalten.

Nach besonderen Versuchen erscheint es ferner sicher, daß die Stelle der Wand des Entladungsapparats, die am stärksten fluorescirt, als Hauptausgangspunkt der nach allen Richtungen sich ausbreitenden „X-Strahlen“ zu betrachten ist. Auch hierin liegt ein Unterscheidungsmerkmal. Röntgen kommt deshalb zu dem Resultat, daß die „X-Strahlen“ zwar nicht identisch sind mit den Kathodenstrahlen Lenard's, daß sie aber von denselben in der Glaswand des Entladungsapparates erzeugt werden.

Die Berechtigung des Namens „Strahlen“ stützt Röntgen auf die Regelmässigkeit der erhaltenen Schattenbilder, von denen der Würzburger Forscher bereits eine interessante Sammlung besitzt. Was sind nun eigentlich die „X-Strahlen“? Zuerst könnte man, durch gewisse Eigenschaften verleitet, an ultraviolettes Licht denken. Indessen stehen dem schwerwiegenden Bedenken entgegen. Allerdings scheint eine Art von Verwandtschaft zwischen den neuen Strahlen und den Lichtstrahlen zu bestehen. Schon lange nehmen die Physiker an, daß außer den transversalen Lichtschwingungen auch longitudinale Schwingungen im Aether vorkommen. Sollten nun, mit dieser Vermuthung schließt Röntgen, die neuen Strahlen nicht longitudinale Aetherschwingungen zuzuschreiben sein?

Die Eingebornen Südafrikas.

Ethnographische Skizze von Dr. Josef Wiese.

Wo im Süden Afrikas der Europäer und seine Civilisation immer weiter vordringt und festen Fuß faßt, gehen die einheimischen Stämme unter und verschwinden allmählich. Schon seit geraumer Zeit haben die eingeborenen Hottentotten aufgehört, ein Volk zu bilden. Auf etwa 30,000 Mann zusammengeschmolzen, liefern sie den Colonisten Arbeiter und Diener, dem Gouvernement Soldaten und befinden sich auf demselben Boden, der einst ihnen allein gehörte, in einer sehr prekären Lage, obwohl sie seit Abschaffung der Sklaverei sich aller bürgerlichen und politischen Rechte erfreuen. Diese Gleichstellung, deren sie übrigens durch ihre Bildung würdig sind, — denn alle können lesen und schreiben — wird ihre Verschmelzung mit der Bevölkerung europäischer Abstammung nur beschleunigen. Unter der fortschreitenden Civilisation droht ein gleiches Schicksal einigen entfernter wohnenden Gruppen, wie den Namaquen, die ihre Zelte an der Mündung des Drangestusses aufgeschlagen haben, den Korannen, die sich längs des linken Ufers des Baalflusses ausbreiten, und den Buschmännern, die in der Wüste Kalihari hausen. Diese Letzteren sind die Zigeuner der melancholischen Rasse Südafrikas; sie leben größtentheils von Diebstahl und Raub, und die Schwarzen wie die Weißen liegen beständig mit ihnen in Fehde.

Zwischen dem Drangestuss und dem Zambezi wohnt eine der besten Völkerverfamilien der Negerrasse, die Betschuanas, deren Sprache Setschuanah heißt. Sie theilen sich in drei Hauptzweige: die Kaffern oder Zulus im Osten, die Basutos in der Mitte und die Balalabaris im Westen; zu den Letzteren zählen als Hauptrepräsentanten die Damaras, welche die Küste des Atlantischen Ozeans bewohnen.

Diese Zweige theilen sich wiederum in eine Menge von Stämmen, deren Mitglieder sich durch die Eigenthümlichkeit des Dialektes, ihre Sitten und Bräuche, die Form der Zähne, den Haarschnitt, die Gesichtszüge, die Nuancirung ihrer Haut und die Länge, die sie aufwiegen, unterscheiden. Die Tanzkunst steht bekanntlich bei den Negern in hoher Achtung; jeder Stamm hat seinen Lieblingsstanz. So hört man nicht selten einen Eingeborenen an einen anderen Afrikaner, dessen Stammeszugehörigkeit er nicht kennt, die Frage richten: „Was tanzen Sie?“

Die Verschiedenheit des Nationalcharakters macht sich bei ihnen wie bei den Europäern bemerklich, die Umgebung übt auch hier immer einen großen Einfluß aus. Die Bewohner der Wüste Kalihari neigen zur Melancholie, und selbst ihre Kinder schäkern niemals. Dennoch ist einer der charakteristischsten Züge der schwarzen Rasse eine mit Spottsucht verbundene Sociabilität. Die Frauen aus dem Stamm der Makololos betreten oft das Haus des berühmten Afrikaforschers Livingstone, um sich in seinem Spiegel zu bewundern. Amusant war es für jenen, ihre Auslassungen zu hören, wenn sie sich unbeachtet glaubten. „Was, das bin ich? Hat man je einen größeren Mund gesehen als den meinigen? Meine Ohren sind ebenso groß wie die Blätter des Kürbiss. Das ist garnicht mein Kinn. Ich würde hübsch sein, wenn ich nicht diese widerwärtigen Knochen an jeder Wade hätte.“ — Ein Mann trat, als er den Doctor Livingstone schlafen glaubte, in die bisherige Absicht in dessen Zimmer. Er hatte einen sehr großen Mund. Sich vor den Spiegel stellend, suchte er jenen in die richtigen Verhältnisse zu bringen und kniff die Lippen auf eine überaus komische Weise zusammen. Dann versank er in Nachdenken und rief aus: „Man sagt, ich sei häßlich, gewiß, man hat Recht, meine Häßlichkeit steht aber einzig da.“ Sie machen sich kein Gewissen daraus, ihr Talent zum Spotten auf Kosten der Europäer zu üben, deren Umgangsformen, Gesten und Gang sie mit wunderbarer Genauigkeit nachahmen. „Weißt Du,“ sagen sie, „warum die Weißen ihre Körper in einen Sack und ihre Beine in Rohre stecken? — Weil sie den Vergleich fürchten.“

Die Betschuanen sind klug und schwaunern; ihre Entgegnungen sind prompt und geistreich. Sie schneiden niemandem das Wort ab, ohne der Unterbrechung die höfliche Phrase voranzuschicken: „Es sei erlaubt, daß ich Dir den Mund schließe.“ Zieht es jemandem an dem richtigen Ausdruck, so kommt man ihm sofort zu

Hilfe; ihre Vorgesetzten nennen sie „mein Vater“ und „meine Mutter“, die Gleichgestellten ihre Brüder und die Untergebenen ihre Kinder. Die Höflichkeit verlangt, daß man beide Hände ausstreckt, um ein Geschenk zu empfangen, und sei es noch so klein, und daß man es mit allen anwesenden Personen theilt, wenn es theilbar ist. Ihre poetische und morkreiche Sprache läßt den Schluß zu, daß sie ehemals im Besitze höheren Wissens und besserer Einrichtungen waren, als die sind, deren sie sich jetzt erfreuen. Die Wortbilder sind zahlreich, die Wortlänge frappant durch ihre Richtigkeit. Bei gleitenden, flüssigen, beweglichen Gegenständen brauchen sie Worte, die an Lippenlauten reich sind, schwere Gegenstände bezeichnen sie durch Worte mit Zahnlauten.

Daher die Neger keinen allgemeinen Cultus haben, so ist das religiöse Gefühl bei ihnen doch nicht erloschen; nach Berichten der Forschungsreisenden hat ihre Sprache alle Ausdrücke aufweisen können, die die Ideen des christlichen Gottesglaubens veranschaulichen. Das Wort „molino“ bezeichnet das höchste Wesen, das im Himmel ist, und die Idee der Unsterblichkeit findet sich in den Worten wieder, deren sie sich bedienen, um den Begriff „sterben“ zu bezeichnen. „talla“ weggehen und „oroga“ zu sich zurückkehren. Leider hat in dieser wie in mancher anderen Beziehung die schwarze Rasse einen Rückschritt gemacht, und ihre Sprache ist reicher als ihre Theologie. Bei ihr äußert sich das religiöse Gefühl, aller höchsten Einsicht und Leitung bar, in allen Narheiten des Aberglaubens. Es ist nichts weiter als eine Quelle des Unbehagens und des Schreckens.

Ihre Regierung, soweit man überhaupt noch davon sprechen kann, ist einfach und absolut. Geburt oder Gewalt, zwei Dinge, die in ihren Augen göttlichen Ursprungs sind, verleihen die Autorität. Jeder Stamm hat seinen Häuptling, sein Wille findet nur in den Gewohnheiten des Landes ein Gegengewicht. Ist er nicht Richter in seiner eigenen Sache, so handhabt er die Justiz mit genügender Unparteilichkeit; seiner Entscheidung geht ein Wortstreit voraus, in dem der Arme mit ebensoviel Freiheit spricht wie der Reiche. Handelt es sich um eine Sache von allgemeinem Interesse, so muß der Häuptling, ein „pisto“, einen Generalrath, berufen. Einer der „Räthe“ des Häuptlings setzt die Sache auseinander. Er führt diesen Versuch oft unparteiisch aus, ohne daß seine oder des Herrn Meinung zu erkennen ist. Alle, die das Wort wünschen oder vielmehr es nehmen, sind dazu berechtigt. Der Gebrauch garantiert eine volle Freiheit den Rednern, die sich nichts daraus machen, auch die Maßregeln des Häuptlings zu bekritteln. Dieser selbst spricht als Richter, rechtfertigt sich, falls es nöthig ist, und schließt die Versammlung, deren Charakter rein beratend ist. Doch nehmen die Beschworenen trotz dieser scheinbaren Unabhängigkeit es sich selten heraus, in Discussionen und gewöhnlichen Gesprächen ihren Häuptling zu unterbrechen, mag dieser noch so ungereimtes Zeug sprechen; woher es denn auch kommt, daß ein Neger einem Anderen gegenüber, der Worte ohne Sinn spricht, die sprichwörtliche Redensart gebraucht: „Du sprichst wie ein Häuptling.“

Verlassen wir das durch diese große Familie der Beschworenen beherrschte Gebiet und überschreiten wir den Zambesi, so kommen wir in ein Land, das Zonda heißt und dessen Bewohner die Balondas sind. Dieser Negerstamm ist weniger begabt als der soeben geschilderte. Die Gesichtszüge sind härter und strenger, die Zähne schadhast, die Nasenrinne verengt, die Lippen gespalten oder durchlocht, die Haartracht phantastisch, die Kleidung fehlt entweder ganz oder weist nur einige Lappen auf, die Sitten sind grauamer, ein trauriges Resultat der Sklaverei und des schändlichen Sklavenhandels. Die Tugend der Gastfreundschaft fehlt ganz, der Charakter ist gemein. In diesen dunklen Länderstrichen erreicht der Despotismus die Grenzen der Nartheit, und die Abirrungen von dem religiösen Gefühl nehmen unerhörte Ausdehnungen an. Urtheilssprüche und Urtheilsvollstreckungen, die an die Orakel oder Gottesgerichte der alten Sachsen erinnern, fordern zahlreiche Opfer: Ist ein Individuum irgend einer Zauberei oder eines anderen ebenso häßlichen Vergehens angeklagt, so wird er durch den „göttlichen Priester“ verurtheilt, einen giftigen Trank zu trinken. Wenn der Angeklagte das Gebrauh bei sich behält, so wird er für unschuldig erklärt; behält er es nicht bei sich, so ist er schuldig und wird mit dem Tode bestraft. Selbstverständlich wirkt der Trank in den meisten Fällen tödtlich.

Tageschronik.

Allerhöchste Auszeichnungen. Die Lodzer Fabrikanten Theodor Steigert und Franz Kundermann erhielten in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der Handels-Deputation Auszeichnungen und zwar Herr Theodor Steigert die goldene Medaille mit der Aufschrift „Für Eifer“ am Stanislausbande und Herr Kundermann die silberne Medaille am Stanislausbande. Der Revierrathgeber der Lodzer Städtischen Polizei Swan Edebski wurde mit der goldenen Medaille mit der Aufschrift „Für Eifer“ am Stanislausbande am Halse zu tragen, ausgezeichnet.

Der Herr Polizeimeister unserer Stadt macht im officiellen Theil des „Лодзинскій Листокъ“ bekannt, daß die Sitzungen der Zo-

nungen, sowie alle gesetzlich gestatteten Versammlungen nur nach vorheriger Anmeldung bei der Polizei abgehalten werden dürfen. Zu jeder solchen Sitzung der Versammlung wird ein Polizeibeamter bestimmt, der über das Resultat der Beratungen dem Herrn Polizeimeister Bericht zu erstatten hat.

Der Herr Polizeimeister hat ferner eine Verordnung erlassen, der zufolge die Hoteliers und Besitzer von Logierhäusern verpflichtet werden, zwei Mal täglich, u. z. um 10 Uhr Morgens und 10 Uhr Abends einen genauen Bericht über die angekommenen und abgereisten Personen im Polizeibureau abzugeben. Das Formular zu diesen Anmeldebogen ist im „Лодзинскій Листокъ“ genau präcificirt.

Ueber die Gültigkeitsdauer der Schulzeugnisse, welche Anrecht auf abgekürzte Militärdienstzeit als Freiwillige geben, herrscht, wie die „Düna-Ztg.“ schreibt, im Publicum noch mancher Irrthum. Namentlich hört man nur zu häufig die Ansicht ausprechen, daß Schulzeugnisse, welche jungen Leuten ausgestellt werden, die 6 Classen eines Gymnasiums oder einer Realschule absolvirt haben, nur ein Jahr seit der Ausfertigung, das Recht zum Eintritt in den Militärdienst als Freiwillige erster Kategorie geben sollen.

Bekanntlich unterscheidet das Wehrpflichtgesetz 2 Kategorien Freiwilliger, und zwar die Freiwilligen erster Kategorie, die sog. Einjährigfreiwilligen und die Freiwilligen zweiter Kategorie, die sog. Zweijährigfreiwilligen. Erstere haben 1 Jahr in der Fronte und 12 Jahre in der Reserve, letztere 2 Jahre in der Fronte und gleichfalls 12 Jahre in der Reserve zu dienen. Als Freiwilliger zweiter Kategorie kann ein junger Mensch in den Militärdienst aufgenommen werden, der ein besonderes Examen — etwa im Umfange des Lehrplans einer Kreis-, resp. Stadtschule abgelegt hat, oder der von seiner Lehranstalt, in welcher er seine Bildung empfangen hat, ein Zeugniß darüber beigebracht hat, daß seine Kenntnisse den Umfang haben, welcher vom erwählten Examenprogramm verlangt wird, wobei jedoch nur eine Militäreinrichtung, oder eine Unterrichtsanstalt des Ministeriums der Volksaufklärung ein solches Zeugniß auszustellen befugt ist. Diese beiden Arten Zeugnisse verlieren ihre Gültigkeit, falls der betreffende junge Mensch nicht im Laufe eines Jahres, seit Ertheilung des Zeugnisses, in den Militärdienst eintritt.

Was nun die Freiwilligen erster Kategorie (Einjährigfreiwillige) anbetrifft, so können die betreffenden jungen Leute, falls sie keine Lehranstalt besuchen, in den Militärdienst treten, wann es ihnen beliebt, jedoch nicht später als bis zur Einberufung desjenigen Jahres, in welchem ihre Altersgenossen der Wehrpflicht noch dem Loose unterliegen. Die ihnen ertheilten Zeugnisse über die Absolvirung von mindestens 6 Classen des Gymnasiums oder der Realschule behalten ihre Gültigkeit unbegrenzt, einlezt, ob der Inhaber des Documents vor oder nach Ablauf eines Jahres seit Ausfertigung desselben in den Militärdienst als Freiwilliger tritt. — Diese Auffassung findet ihre Bestätigung in einer Erklärung des Generalstabes, in der es heißt, daß nur die Zeugnisse, welche das Recht auf eine Dienstzeit von 2 Jahren als Freiwilliger verleihen, nach Ablauf eines Jahres ihre Gültigkeit verlieren und auch nur dann, falls der Inhaber als Freiwilliger, nicht nach dem Loose, (mit dreijähriger Dienstzeit) in den Militärdienst zu treten wünscht.

Ein neuer städtischer Park. Das Project unseres Herrn Stadtpfäsidenten, aus dem Plage neben der katholischen Kreuz-Kirche einen Park zu machen, ist bestätigt worden und wird mit den Arbeiten bereits im Frühjahr begonnen werden.

In welchem Fall sind Ausländer, welche in den russischen Unterthanenverband aufgenommen worden sind, von der Ableistung der Wehrpflicht in Rußland befreit? Diese Frage finden wir in der „Düna-Ztg.“ folgendermaßen beantwortet:

Es ist im Publicum vielfach die Meinung verbreitet, daß Ausländer, welche nach erreichter Volljährigkeit in den russischen Unterthanenverband aufgenommen worden sind, in Bezug auf die Wehrpflicht dem russischen Staat gegenüber keinerlei Verpflichtungen haben. — Diese Anschauung, welche eine grundfalsche ist, hat nicht wenige ehemalige Ausländer, welche unmittelbar nach erreichtem 21. Lebensjahre russische Staatsbürger geworden sind, in eine recht fatale Lage gebracht, insofern als die betr. Personen es unterließen, sich zu einem Einberufungscanton anzuschreiben, wodurch sie des Rechts, als Freiwillige zu dienen, oder auf Grund der Familienverhältnisse eine Vergünstigung zu erlangen, u. s. verlustig gingen, ganz abgesehen von der Bestrafung durch den Friedensrichter für die unterlassene Anschreibung zum Einberufungscanton. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist diese irrthümliche Meinung durch die frühe Auffassung eines Senatscolles vom Jahre 1879 hervorgerufen worden, in welchem der Grundsatz ausgesprochen wird, daß ein Ausländer, welcher nach Vermeidung der Einberufung desjenigen Jahres, in welchem er das Einberufungsalter erreicht hat (21. Jahr), in den russischen Unterthanenverband tritt, weder in diesem, noch in einem der folgenden Jahre der Wehrpflicht unterliegt, da er bei der Aufnahme in den Unterthanenverband das wehrpflichtige Alter bereits überschritten hatte. — An einem Beispiel wird dieses ganz klar werden. Der Ausländer A, geboren am 20. September 1872, hat am 1. December 1893 den Unterthanenstand geleistet und ist daher, da die Einberufung bereits mit dem 15. Novem-

ber gesetzlich als beendet anzusehen ist, auf Grund jener Senatsentscheidung zur Ableistung der Wehrpflicht nicht herangezogen; hätte er nur aber, um bei diesem Beispiel zu bleiben, den Unterthanenstand am 1. December, am 1. October 1893 geleistet, dann hätte er die Wehrpflicht ableisten müssen, da eben die Altersgenossen (sein Jahrgang) die Wehrpflicht noch nicht absolvirt hatten. In diesem letzten Falle hätte A die Wehrpflicht geleistet, unverzüglich nach der Eidesleistung sich an die Wehrpflichtbehörde seines Wohnorts mit dem Gesuch um Anschreibung zum Einberufungscanton zu wenden.

Da auf Grund des Art. 11 des Wehrpflichtgesetzes in jedem Jahre nur eine Altersklasse zur Ableistung der Wehrpflicht herangezogen wird und zwar diejenigen jungen Leute, welche zum 1. October des Einberufungsjahres das 21. Lebensjahr vollendet haben und da die Einberufung gemäß Art. 14. desselben Gesetzes am 15. October beginnt und am 15. November endet, müssen mithin Ausländer, welche in den russischen Unterthanenverband getreten sind, bevor die Einberufung für die übrigen russischen Staatsbürger vorüber ist, in gleicher Weise wie die letzteren Verpflichtungen übernehmen, welche das Wehrpflichtgesetz unseren einheimischen Staatsbürgern auferlegt. — Nehmen wir an, daß Ausländer B, geboren am 2. October 1872, den Unterthanenstand am 16. November 1894 geleistet hätte, so wäre er nicht wehrpflichtig; hätte er jedoch am 10. October 1894 den Eid geleistet, dann müßte er ebenso wie die übrigen russischen Unterthanen die Wehrpflicht in allgemeiner Grundlage ableisten.

Bei der vorerwähnten stattgehabten Licitation der Grundstücke der Friedrich Wilhelm Maßchen Erben erkannte:

Das Grundstück Petrikauer-Strasse Nr. 266/41 sieben Mierben für Rs. 110,005;

das Grundstück Ecke der Grünen und Pönsk-Strasse Nr. 786 n. o. p. ebenfalls sieben Mierben für den Preis von 27,000;

das Grundstück Louisen-Strasse Nr. 787c.c. die Herren Fiedler und Sosnowicz für Rs. 5500;

den halben Morgen Land gelegen östlich der Goslina-Strasse, Hypotheken-Nr. 1416a der Besitzer der angrenzenden Brettschneidmühle für den Preis von Rs. 3503;

1 1/2 Morgen Land an der Srednia-Strasse sub. Hypotheken-Nr. 21 sieben Mierben für den Preis von Rs. 3656.

In welcher Weise der Werth von Grund und Boden in unserer Stadt steigt, geht unter Anderem auch aus Folgendem hervor: Ein hiesiger Fabrikbesitzer kaufte vor nicht allzulanger Zeit zwei Grundstücke auf der Widzewskistraße, unweit des Fabrik-Etablissements von Schwarz, Birnbaum & Söhne, die ungefähr 140 Ellen Front haben und bis zur Kolossalstraße durchgehen, für 43,000 Rbl., ein Preis, der damals für sehr hoch gehalten wurde. Kürzlich wurden nun die Grundstücke für 92,000 Rbl., also mit einem Gewinn von 49,000 Rbl. verkauft, und der Käufer, der eine Straße von der Widzewka nach der Kolozjewka anlegen will, wird aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls einen schönen Groschen dabei verdienen.

Unsere Notiz über die probeweise Beleuchtung der Petrikauerstraße mit Auer'schem Gasglühlicht ist insofern richtig zu stellen, als dieselbe nicht von Herrn Mauricez Laaki, sondern von der hiesigen Gasanstalt auf eigene Kosten eingeführt werden wird.

Im hiesigen Knabengymnasium wird auf Veranlassung des Herrn Directors, Wirkl. Staatsraths Koschdewinski ein Schüler-Orchester gebildet, dessen Leitung dem Herrn Kapellmeister Kirischnikel übertragen worden ist. Zu dem gestrigen Morgen stattgehabten Anmelde-terminen hatten sich mehr als 50 Schüler eingefunden, von denen die meisten recht gut Klavier und Bioline spielen. Der Unterricht wird täglich und zwar früh von 8 — 9 Uhr abgehalten werden.

Ueber die Verbreitung ansteckender Krankheiten durch die Schulen hielt der Stadtverordnete Dr. Fadel einen Vortrag in der Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege zu Berlin. Seinen Ausführungen legte er folgende Sätze zu Grunde: 1. Die Schule, insbesondere die Volksschule, trägt zur Ausbreitung ansteckender Krankheiten in hervorragendem Maße bei. 2. Die bestehenden Schuleinrichtungen und gesetzlichen Bestimmungen genügen nicht, um dieser Ausbreitung wirksam zu begegnen. 3. Die rechtzeitige Ermittlung, Isolirung und Wiederzulassung erkrankter Schulkinder, die weiteren prophylaktischen Maßnahmen und deren Kontrolle erfordern die ständige Mitarbeit beamteter Aerzte (Schulärzte). 4. Ist ein Fall von schwerer ansteckender Krankheit bei einem Schüler ärztlich constatirt, so hat noch am selben Tage die Desinfection der infectirten Klasse zu erfolgen. 5. Die Fernhaltung der gesunden Geschwister erkrankter Kinder vom Schulbesuch ist von zweifelhaftem Werth und durch sorgfältige Beobachtung dieser Kinder in der Schule zu ersetzen. 6. Der Schullerlass bei gehäuftem Erkrankungen ist möglich zu vermeiden, insbesondere bei Volksschulen in dicht besiedelten Städten. 7. Die Schulräume sind täglich nach zu reinigen, Wände, Fenster, Thüren mindestens allmonatlich zu reinigen. 8. Anderweitige Reformen in Schuleinrichtungen und Unterricht, insbesondere die Herabsetzung der Frequenz in den unteren Klassen auf 20 bis 40 Kinder, sind geeignet, die Gefahr der Uebertragung ansteckender Krankheiten durch die Schule wesentlich zu verringern. 9. Die häuslichen Ver-

hältnisse der Schüler sind für die Einschleppung übertragbarer Krankheiten in die Schule von grundlegender Bedeutung und daher ohne die Hebung der arbeitenden Klassen aller schulhygienischen Maßnahmen von nur beschränkter Wirksamkeit.

Wichtig für Weberereien. Einen verbesserten Scheerrahmen mit Scheerfünder hat ein Bewohner unserer Nachbarstadt Zgierz, Herr Straßfried D. erfunden und zur Patentirung angemeldet. Durch Anwendung desselben soll man im Stande sein, 4—600 Spulen in fünfmal kürzerer Zeit als bisher aufzustellen und ist auch die Abnahme der Spulen bedeutend vereinfacht. Ferner können einzelne Spulen, die vor der Vollendung der in der Arbeit befindlichen Kette ablaufen, ohne irgendwelche Störung sofort erneuert werden.

Die jüngst von uns gebrachte Notiz über die Verlegung der Hotel Niga bedarf insofern einer Richtigstellung, als Herr Wenke dasselbe nicht verlegt, sondern, solange sein Contract noch läuft, also noch 1 1/2 Jahr, weiter behält. Außerdem eröffnet Herr Wenke aber im Hause Siummann, Waschoniastraße Nr. 30, in den nächsten Tagen unter der Firma „Hotel Internationa!“ ein zweites Hotel, welches mit allem Comfort, Badezimmern, ect. eingerichtet ist.

Der berühmte Tenorist Herr Wierzwincki, dessen Stimme an Kraft und Klang in den letzten Jahren der Schonung womöglich noch gewonnen haben soll, wird am Montag, den 27. d. M. hier im Konzerthause ein Konzert geben, und wird jedenfalls Frau Hochedling er accompagniren. Wir werden auf dieses hochinteressante Konzert später noch einmal zurückkommen.

An der Ecke der Poludniowa- und Waschoniastraße hatten sich vorgestern Abend solch große Wassermassen angesammelt, daß der Verkehr sehr erschwert war und Fußgänger gar nicht passieren konnten. Der Grund lag darin, daß der Kanal an dem Abel'schen Hause — ob zufällig oder absichtlich — verstopft war. Diesem Uebel muß, um ähnliche Vorkommnisse zu verhindern, schnellst möglich abgeholfen werden.

In der Heilanstalt des Dr. Wujwid in Warschau wurden im verfloffenen Jahre insgesamt 665 Personen, die von tollwüthigen Thieren gebissen worden waren, behandelt. Das Gouvernement Petrowloz stellte hierzu die größte Anzahl — 113. Die Anstalt hat übrigens sehr schöne Erfolge aufzuweisen, denn es starb im ganzen Jahre nur eine einzige Person, während die übrigen als geheilt entlassen wurden.

Ein alter, guter Freund unseres Hauses, den wir den Sommer hindurch mit Nachsicht behandeln, trotzdem er unser wärmster Bundesgenosse im Kampfe gegen den Winter ist, findet gegenwärtig wieder die ihm gebührende Beachtung; es ist der Dien. Aber der alte Herr will wie ein Gebotekel richtig behandelt sein, wenn er uns Freude machen soll, man darf ihm nicht zu viel zu essen geben, sonst schädigt er unsere Gesundheit. Nach Prof. Reclam soll man die Zimmerwärme nicht über 15 Grad erhöhen. Wer dies doch thut, wird bald merken, daß sein Wärmebedürfnis sich stets steigert, und bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund ist folgender: bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände, sowie die im Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast allein noch findet: bei den Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und Lunge wird gesteigert. Da nun diese Verdunstung von Feuchtigkeit uns viel Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählich auch das Wärmebedürfnis gesteigert. In der erhöhten Zimmerwärme dünsten aber auch alle andere Gegenstände mehr aus und die Luft wird verschlechtert. In der warmen Luft athmen wir weniger Sauerstoff — unser nothwendigstes Lebensbedürfnis! — und der Stoffwechsel wird langsamer und geringer — der Appetit mindert sich — es tritt mürrische Stimmung ein — der Schlaf ist kurz und unruhig, und alle Verrichtungen des Körpers lassen zu wünschen übrig. Deshalb achte man sorgfältig auf das Thermometer, wenn man die geschilderten Nachtheile verhindern und Freude an seinem Freunde, dem Dien haben will.

Daß übermäßige Beschäftigung mit dem edlen Schachspiel für die Gesundheit nachtheilig ist, dürfte wohl allen Schachspielern bekannt sein. Besonders leidet das Nervensystem darunter, und mehrere hervorragende Schachspieler sind bekanntlich zuletzt geisteskrank geworden. Ein neuer Fall dieser Art hat sich in Kiew ereignet. Dort hat sich der Buchhalter Kultschizki, ein Oesterreicher, aufgehängt. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß Kultschizki einige Jahre vor seinem Tode von einer solchen Leidenschaft für das Schachspiel erfaßt wurde, daß er den Dienst aufgab und sich seitdem nur noch mit Schachspielen befaßte. Er spielte tagelang, und wenn er keinen Partner finden konnte, so spielte er mit sich selbst. Infolge dieser Lebensweise stellten sich bei ihm mit der Zeit Nervenzerrüttung, melancholische Gemüthsstimmung und zuletzt Spuren von Geistesstörung ein. Mit Selbstmordgedanken hatte sich Kultschizki offenbar schon lange getragen; denn er hatte den Strick, an welchem er sich aufhing, schon einen Monat vor seinem Tode gekauft und ihn beständig bei sich getragen.

Thalia-Theater. Die Premiere der bereits mehrfach angekündigten und bezüglich ihres Inhalts auch schon kurz besprochenen Novität „Gabriele“ (Drohen) von Rudolf Stray findet nun morgen, Sonntag, bestimmt statt. Den von

der Comödie bei der heutigen Generalprobe gewonnenen Eindruck schildert uns die Direction als einen ganz außerordentlich anregenden, das Interesse des Zuschauers mächtig in Anspruch nehmenden, sowohl nach der heiteren und satyrisch-humoristischen Seite hin, wie nach derjenigen, die die ernste Situation umfaßt. Es dürfte sich demgemäß wohl auch eine weitere Empfehlung des Stückes als unnötig erweisen, da derartige Mittheilungen der Direction noch stets durchaus zutreffend waren und uns somit nur die angenehme Pflicht obliegt, einen genugsamen Theaterabend in sichere Aussicht stellen zu können.

Ueber den Verlauf der Krankheit des allgemein beliebten Sängers, Herrn Franz Bar-towsky dürfen wir berichten, daß der geschätzte Künstler wahrscheinlich schon Mittwoch kommenden Woche wieder aufzutreten in der Lage sein wird, nachdem die Heilung des arg verletzten Fußes in den letzten Tagen einen ungemein günstigen Verlauf genommen hat.

Ueber die Partdie, mit welcher er sich dem Publikum nach erfolgter Genesung wieder vorzustellen gedenkt, ist uns noch nichts bekannt geworden, wir werden jedoch rechtzeitig darüber berichten.

Schließlich sei noch mitgetheilt, daß uns der Verlauf der heutigen Probe des „Zigeunerbaron“ als ein höchst interessanter geschildert wird, insofern, als Frau Marie Hartmann-Charlupsky die Partdie der „Soffi“ vermöge ihrer mächtigen Stimme und charakteristischen Ausgestaltung ganz prächtig gesungen haben soll, so daß also auch der heutige Abend erfreulich auf das Publikum einwirken dürfte.

Das „Perpetuum mobile“. Gleichwie die Alchimisten in vergeblichem und nutzlosem Mühen, Gold auf künstlichem Wege herzustellen, ohne Erfolg ihre Versuche brauten und Experimente anstellten, ebenso aussichtslos ist das Streben der Phantasten, welche nicht nur ihre Zeit und ihr Geld, sondern Gesundheit und Leben daran setzen, einen Apparat oder eine Vorrichtung zu erfinden, welche ununterbrochen arbeitet und die Kraft aus sich selbst schöpft. Diese Erklärung lehrt zugleich, daß die Konstruktion eines solchen Apparates unmöglich ist, denn ein Apparat, der aus sich selbst immer neue Kraft erzeugt, muß dieselbe ja stets neu schaffen, was unmöglich ist: denn aus nichts wird nichts. Wie wenig die Wahrheit, daß es kein Perpetuum mobile giebt, in manchen Kreisen von „Erfindern“ bekannt ist, beweist die Thatsache, daß noch unlängst durch Zeitungsinferat ein Kapitalist gesucht wurde, um als Aelthaber zur Herstellung eines angeblich erfundenen wirklichen Perpetuum mobile zu figurieren. In jedem Falle muß sich die „Kraft“ eines Perpetuum mobile auf natürliche Ursachen zurückführen lassen. Wie wir einem Artikel in der illustrierten Familienzeitschrift „Universeum“ (Dresden) entnehmen, wurde seitens eines Technikers zur Konstruktion eines selbstthätig wirkenden Apparates die Ausnutzung der Ausdehnung und Zusammenziehung von Metallen durch Ungleichheit der Temperaturen in Vorschlag gebracht. Im New-Yorker Patentamt befindet sich denn auch eine kleine aus diesem Princip beruhende Maschine, die schon mehrere Jahre in Thätigkeit ist. Bestimmte Theile derselben bestehen aus Metallen von verschiedener Ausdehnungsfähigkeit, und die Maschine arbeitet einzig und allein infolge der Ausdehnung und Zusammenziehung dieser Theile durch den täglichen Wechsel der Lufttemperatur. Wenn es gelänge, eine solche Maschine in großem Stil herzustellen, also einen Apparat, der eine beträchtliche Arbeit, ähnlich wie eine Dampfmaschine, verrichten könnte, so hätte man ein Perpetuum mobile, welches praktischen Werth hat, konstruirt. Natürlich aber würde auch ein solcher Apparat die bewegendende Kraft nicht aus sich selbst erzeugen, was, wie eingangs bemerkt, unmöglich ist, vielmehr würde es in diesem Falle die Sonne sein, welche durch ihre Wärmestrahlung die Kraft herzieht und zwar kostenlos, wenn der Apparat einmal da ist.

Ueber die Eisenbahnen in Palästina und Syrien, welche seit einigen Jahren bestehen, über die jedoch bei uns bisher noch nichts Näheres bekannt geworden ist, bringt die Deutsche Bauzeitung einige interessante Details. Hiernach ist die älteste derselben die von Damaskus aus in die südl. Landschaft geführte Hauran-Bahn. Sie dient dazu, die landwirthschaftlichen Erzeugnisse des theilweise sehr fruchtbaren Hauran-Gebietes nach Damaskus zu schaffen. Einzelheiten über diese Bahn, die eine nicht unbedeutende Länge besitzt, fehlen. Ihr folgte die Palästina-Bahn von Jassa nach Jerusalem, die nach zweijähriger Bauzeit im Herbst 1893 eröffnet wurde. Sie hat 88 km Länge und steigt von Jassa bis Jerusalem etwa 800 m hoch auf, 600 m davon drängen sich auf der vielleicht nur 40 km langen zweiten Hälfte der Bahn im Zudagebirge zusammen; doch hat die Bahn durchgehend als Adhäsionsbahn mit 1 2 m Spurweite hergestellt werden können. Sie dient vorzugsweise dem Personenverkehr, da nur das näher an Jassa liegende Stück einen regeren Verkehr mit landwirthschaftlichen Producten haben wird. Täglich laufen zwei Personenzüge über die Strecke, welche einen Gepäck- und einen bis drei Personenwagen führen. Die Fahrpreise sind hoch. Für die Strecke Jassa-Jerusalem müssen in II. Klasse 17 Francs gezahlt werden. Eine solche Höhe wird durch die Kostspieligkeit von Bau und Betrieb der Bahn, wie auch durch andere Umstände bedingt, z. B. die Schwierigkeit der Wasserbeschaffung und die Bahnbewachung. Die Bahn ist Eigentum einer französischen Gesellschaft. Die dritte Eisen-

bahn hat in den letzten Jahren Syrien erhalten. Dieselbe führt von Beirut über den Libanon und Antilibanon nach Damaskus; sie war August 1885 vollendet, aber noch nicht dem Betriebe übergeben; inzwischen dürfte dies geschehen sein. Dieser Bahnbau ist ein Werk hohen technischen Ranges. Bei etwa 125 km Länge hat die Bahn im Libanon die Paghöhe von mehr als 1500 m, im Antilibanon von mehr als 1300 m zu überschreiten. Sie hat daher nur theilweise als Adhäsionsbahn angelegt werden können, und zwischen solchen Strecken kommen viele Strecken mit Bahnräder vor. Die für den Gütertransport zwischen dem Haupthandelsplatze Beirut an der syrisch-palästinischen Küste und Damaskus bestimmte Bahn wird in Bezug auf den Gütertransport einen heftigen Konkurrenzkampf mit dem Karawanen-Transport zu bestehen haben, welcher eine untere Grenze der Kosten benachteiligt. Außerdem hat die Bahn die Konkurrenz mit dem Verkehr einer Kunststraße aufzunehmen, die ebenfalls von Beirut nach Damaskus führt, und auf der ein lebhafter Verkehr mit Karren, die mit Maulthieren bespannt werden, stattfindet. Die neue Bahn ist Eigentum einer französischen Gesellschaft, der auch der neue große Hafen, welchen Beirut in den letzten Jahren erhalten hat, gehört. Ein vierter Bahnbau befindet sich noch im Stadium des Werdens. Derselbe ist bei Haifa (dem alten Aiotiochia) begonnen und längs des Flusses Rifon vielleicht 10-12 km landeinwärts geführt, an dieser Stelle aber zunächst zum Stillstand gekommen, sei es aus Mangel an Mitteln, sei es, weil die Ungesundheit der Gegend zu einer vorläufigen Einstellung nöthigte. Diese Bahn soll durch die Ebene Jesreel hindurch, den Jordan überschreitend in den Hauran und weiter bis zum Ueberlauf des Euphrat geführt werden und vielleicht von da im Euphratthal abwärts zum Persischen Meerbusen. Es handelt sich bei ihr also um eine sog. Weltbahn, deren frühere oder spätere Ausführung noch nicht abzusehen ist. Die Bahn würde sich etwa 1,400 km in die Länge erstrecken und als Konkurrenz-Unternehmen gegen den Suezkanal betrachtet werden müssen. Der fertiggestellte Anfang derselben ist englischer Besitz; für den Fall von Schwierigkeiten in Bezug auf den Besitz des Suezkanals denkt England sich in der Euphratbahn einen Zugang nach Indien offen zu halten.

Die Gesellschaft Cockerill zu Hoboken in Belgien hat soeben wieder ein neues zum Postdienst zwischen Dover und Ostende bestimmtes Pachtboot zum Bau in Auftrag erhalten. Der luxuriöse Schiffspark, den die belgische Regierung in diesen Dienst stellt, wird immer bemerkenswerther, und ist man damit im Stande, täglich vier Fahrten nach jeder Richtung zu bewerkstelligen. Diese Flotte umfaßt mehrere Typen, die zu den schnellsten Raddampfern der ganzen Welt gehören. Das neue Schiff wird 340 Fuß Länge in der Wasserlinie, 28 Fuß Breite und 15 Fuß im Hohl bis zum Hauptdeck messen. Außerdem wird es 4 Berdecke und 2 Steueruder aufweisen. Wie die neulich in Dienst gestellten Postdampfer, wird auch das neue Schiff aus Stahl gebaut und in seinen Einrichtungen auf's Luxuriöseste gehalten. Zur Beleuchtung wird durchgehend elektrisches Licht in Anwendung kommen. Abgesehen von den Salons erster und zweiter Klasse für Damen und Herren, einem Boudoir für die Damen und einem Rauchzimmer, wird das Schiff auf dem Promenadendeck einen glanzvoll eingerichteten, mit zwei ebensolchen Cabinen zusammenhängenden Gesellschaftssaal, acht doppelte private und vier Einzelcabinen enthalten sowie ein zweites Rauchzimmer. Die für die Proben vorgeschriebene Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt 21.75 Knoten, und ist eine Prämie in Höhe von 100,000 Francs für den Erbauer ausgesetzt, wenn diese Geschwindigkeit noch überschritten wird. Das Schiff wird noch im Monat Mai in Dienst gestellt werden können.

Verächtliches Aufsehen erregt in Genua die Flucht des Priesters Don Parodi. Er war Verwalter des bischöflichen Priesterseminars, unterschlug in dieser Eigenschaft dreihunderttausend Lire und verspielte sie an der Börse. Nachdem er an den Erzbischof einen Brief mit dem Eingeständnis seiner Schuld gerichtet hatte, reiste er vermutlich nach der Schweiz ab. Don Parodi war hauptsächlich dadurch bekannt geworden, daß ihn vor einigen Jahren die Staatsanwaltschaft unter der Anklage belangte, er habe das Wunder mit der augenverdrehenden Madonna in San Torpete in Szene gesetzt. Er wurde aber damals freigesprochen.

Vor dreihundert Jahren, am 13. Januar 1596, wurde in Eindhoven der berühmte holländische Landschaftsmaler und Radierer Jan von Goyen geboren. Seine Bilder befinden sich in allen öffentlichen Gemäldegalerien, und auch das Berliner Museum besitzt in der Abtheilung der niederländischen Schule unter Nr. 265 eine vorzüglich ausgeführte und gut erhaltene Landschaft des Künstlers. Jan von Goyen starb als Erchzigjähriger, am 30. April 1666 im Haag.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Januar. Die Parade der Berliner Garnison am 18. Januar wird um 11 1/2 Uhr Vormittag stattfinden. Die Truppen erscheinen sämmtlich zu Fuß und ohne Rekruten. Die Paradeausstellung erfolgt unter den Linden, von der Schlossbrücke bis einschließlich Charlottenstraße, und zwar nehmen Aufstellung: die Leibcompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß nebst Regimentsmusik und Spielkenten mit dem rechten

Flügel auf der Schlossbrücke, die Fahnen der auswärtigen Leibregimenter vor dieser, das 3. Garderegiments zu Fuß auf dem Platz vor dem Zeughaus, das 2. Garderegiment zu Fuß vor dem Prinzeßinnen-Palais, das Garde-Füsilierregiment vor dem Opernhaus, das 4. Garderegiment zu Fuß vor dem Opernplatz, das Regiment Alexander mit dem rechten Flügel vor dem Kaiser Wilhelm-Palais, hieran anschließend bis zur Charlottenstraße das Regiment Franz; die Musik des Eisenbahnregiments in der Charlottenstraße (Durchkreuzung der Linden), die Regimenter der Eisenbahn-Brigade, mit dem rechten Flügel an der Charlottenstraße, vor der Akademie, und nun unter den Linden links entlang bis zum Zeughaus folgen das Garde-Pionierbataillon, das Garde-Kürassierregiment mit den Standarten der auswärtigen Leibregimenter, das 2. Garde-Ulanenregiment, das 1. und 2. Garde-Drägerregiment, das 1. Garde-Feld-Artillerieregiment und das Garde-Trainbataillon. Die Leibcompagnie 1. Garderegiments zu Fuß steht in Linie, die übrigen Fußtruppen und Artillerie in Dreicolonne, das Garde-Pionierbataillon in Compagniecolonne, das Garde-Trainbataillon in Zugcolonne, die Cavallerie in Parade-colonne. Es findet ein einmaliger Vorbeimarsch im Lustgarten, in Richtung von der Schlossbrücke zur Kaiser Wilhelmbrücke, statt. Die Parade wird der Generallieutenant von Bomsdorff, Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, welcher mit seinem Stabe zu Pferde erscheint, commandiren. Die als Zuschauer bei der Parade anwesenden Offiziere stehen während der Paradeausstellung auf dem Bürgersteig vor dem Zeughaus und haben bei Beginn des Vorbeimarsches Aufstellung auf dem Bürgersteig vor dem königlichen Schloß genommen.

Berlin, 15. Januar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht in officiösem Sperrdruck folgende Erklärung:

Einzelne englische Blätter sind bestrebt, den Anschein zu erwecken, als ob von deutscher Seite einschuldige Erklärungen in der Transvaal-Frage gegeben worden seien. Wir stellen demgegenüber fest, daß nach unseren Informationen von keiner maßgebenden Stelle aus eine derartige Erklärung nach London gelangt ist.

Berlin, 15. Januar. Aus Anlaß der 25-jährigen Gedenkfeyer der Wiedereinrichtung des deutschen Kaiserreiches findet am 18. d. M. Morgens und Mittags Festmusik vom Thurm bezw. Balcon des Rathhauses und um 11 Uhr Vormittags ein feierlicher Act im Festsaal des Rathhauses statt, zu welchem die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, die Ehrenbürger und Stadtältesten, die Bürgerdeputirten, Bezirks-Vorsteher und—soweit der Raum es gestattet—eine Anzahl der übrigen unbesoldeten Gemeindebeamten geladen worden sind. Herr Oberbürgermeister Zelle wird die einleitende, Herr Stadtverordneter Director Dr. Gerstenberg die historische Festrede und Herr Stadtverordneter-Vorsteher Dr. Langerhans die Schlussansprache halten.

Wien, 15. Januar. Der Statthalter von Böhmen Graf Thun ist von seinem Posten zurückgetreten. Dieser Schritt erfolgte, weil Graf Thun ihm keine Bürgerhaften für die Befestigung seiner Stellung und die Aufrechterhaltung seiner Autorität gegenüber den Junggehehen, wie Thun sie verlangte, geben konnte. Nach den Scenen bei der Eröffnung des böhmischen Landtags, wo der Statthalter nach seiner Rede von den Junggehehen auf das Heftigste beleidigt und geschmäht wurde, verlangte Graf Thun im Falle einer Wiederholung solcher Vorgänge die Auflösung des Landtages. Badien erklärte, dies nicht zuzugeben zu können, da die Regierung angesichts des ungarischen Ausgleichs den böhmischen Landtag nicht auflösen und nicht abermalige aufgeregte Parteikämpfe hervorzurufen könne. In Folge dessen verlangte Thun seine Enthebung von dem Statthalterposten. Ueber die Person seines Nachfolgers ist hier noch nichts bekannt.

Mährisch-Osterau, 15. Januar. Im Hermenegildschacht brach heute Vormittag 11 1/2 Uhr aus nicht bekannter Ursache ein Grubenbrand aus. Die Belegmannschaft verließ den Schacht. Ob Personen verunglückt sind, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Mährisch-Osterau, 15. Januar. Aus dem Hermenegildschachte, in dem, wie gemeldet, ein Grubenbrand ausgebrochen ist, wurden bis heute Nachmittag 6 Tode und 12 Schwerverwundete herausbefördert.

Mährisch-Osterau, 15. Januar. Der Schacht, in welchem der Brand festgestellt wurde, wurde isolirt. 15 Tode sind geborgen, 17 Mann wurden gerettet. Es ist ausgeschlossen, daß der Brand durch eine Explosion entstanden ist.

Rom, 15. Januar. Einem bei Ambalad schi gefangenen italienischen Unteroffizier gelang es, ins Hauptquartier zu entkommen. Er berichtet, daß zwischen den Ras Unreinigkeit über den Feldzugsplan herrsche, daß die Schöner großen Mangel litten, nur 20,000 von ihnen gut bewaffnet seien und von Venetis Truppen nur 8000 vor Mailand lägen. Das hiesige Carnivalscomite beschloß a gschichts der Ereignisse in Afrika die Vorbereitungen für die Carnivalsfeste zu suspendiren.

Sofia, 15. Januar. Prinz Ferdinand hat bei seiner Abreise ins Ausland, welche gestern Vormittag mit dem Orientexpresszuge erfolgte, eine Proclamation erlassen, in welcher Familienangelegenheiten als Reisegrund angegeben werden und die Gesamtregierung mit der Regenttschaft betraut wird. Die Sobranje tritt, wie ursprüng-

lich in Aussicht genommen, am 21. Januar u. St. zusammen.

Telegramme.

Halle a. S., 16. Januar. In dem Ernstschacht bei Helbra sind drei Bergleute verschüttet und getödtet, zwei verletzt worden.

München, 16. Januar. Wie die Allgemeine Zeitung vernimmt, findet am 18. d. M. im hiesigen Residenzschloße eine Galafest statt, zu welcher außer den hier anwesenden Gesandten der deutschen Bundesstaaten und dem gesamten Staatsministerium auch alle in München lebenden Generäle geladen sind, welche der Kaiserproclamation 1871 bewohnten.

Wien, 15. Januar. Die Demission des Statthalters von Böhmen Grafen Thun ist angenommen; er bleibt aber bis zum Landtags-schluß noch im Amt. Als sein muthmaßlicher Nachfolger wird auch Graf Bacquehem genannt.

Die Neuwahlen zum Wiener Gemeinderath sollen bis nach erfolgter Entscheidung des Verwaltungs- und des Reichsgerichts über die von Euzger eingereichte Anfechtungsklage gegen die Auflösung des letzten Gemeinderaths verschoben werden.

Budapest, 16. Januar. Die Blätter besprechen eingehend die gestrigen Reden des Grafen Apponyi und des Ministerpräsidenten Banffy, aus welchen sie den Eindruck gewinnen, daß von einer parteipolitischen Annäherung zwischen Banffy und Apponyi zwar keine Rede sei, jedoch die Wahrscheinlichkeit zunehme, daß die Budgetdebatte einen ruhigeren Verlauf nehmen werde.

Paris, 16. Januar. Der Zustand Floquets ist unverändert und beunruhigend.

Fürst Ferdinand von Bulgarien ist auf seiner Auslandsreise hier eingetroffen.

Paris, 16. Januar. Der frühere französische Kammerpräsident Floquet ist an einer Lungengegenfektion heftlich erkrankt.

London, 16. Januar. Nach einer bei Kloyds eingegangenen Depesche aus Calais ist auch die übrige Besatzung des spanischen Dampfers „Gisgar“, dessen Untergang heute gemeldet wurde, gerettet worden.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

- A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2, Gottesdienst. (Herr Pastor Rönthaler.)
Nachmittags 2 Uhr Katechismuslehre unter Leitung des Herrn Pastor Rönthaler.
B. Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2, Uhr Hauptgottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)
Nachmittags 6 Uhr Abendgottesdienst. — (Herr Pastor Dionus Manitius.)
Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelfunde. (Herr Pastor Angerstein.)
Freitag: Abends 7 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Coursbericht.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and other locations. Columns include location, unit, and rate. Includes sub-tables for Berlin (1896) and Paris (1896).

Angekommene Fremde

Grand Hotel. Herren: Lowicki aus Odessa — Aurich aus Roehlig. — Weiland aus Tiwis. — Sowicki aus Warschau. — Pesse aus Dresden. — Glassop aus London. — Brachmann und Pokrasow aus Moskau. Hotel Victoria. Herren: Soltesch aus Budapest. — Böhne aus Zgierz. — Grimann aus Czestochau. — Flotz aus Berlin. — Steinitz aus Kattowitz. — Freundmann, Kurtz und Girschel aus Warschau. Hotel Mannteuffel. Herren: Dankmann aus Mohilew. — Czarinski aus Inowraclaw. — Chardowski aus Kiew. — Spiro aus Pruciany. — Maimon aus Kalisch. — Bessarabow aus Ekaterinoslaw. — Brandel, Kurz, Raczkowski und Albert aus Warschau. — Lowinski aus Petrikau. — Krasnosielski aus Kielce. — Folman aus Noworadomsk. — Winer aus Zyrdow. — Podolski aus Podolsk. — Choroczycki aus Smolensk. — Steinhorst aus Brandenburg. — Ziw aus Petersburg. Hotel de Pologne. Herren: Grabowski, Alland, Maliniak, Balszyn, Jezierski, Rokossowski Jung und Medwecki aus Warschau. — Szanowski aus Lesnica. — Nowicki aus Petrikau. — Lewin aus Pinsk. — Goldstein aus Ismail. — Szafyr aus Proskurow. — Maslowski aus Pabianice. — Simkin aus Kiew. — Sarkisow aus Tiflis. — Chrasnowski aus Petrikau. — Labierzowski aus Dzierzyna. — Albrecht aus Dzianska-Wola.

Woluit-Preise.

Table with columns: Destination (Warschau), Date (16. Januar 1896), and Price (Brutto, Netto). Includes rates for Engros and Im Ausverkauf.

Getreidepreise.

Table with columns: Grain type (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste), Quality (Fein, Mittel, Ordinar), and Price (per 100 lbs).

Fahr-Plan

Der Sodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen. Gultig vom 1. October n. St. 1895.

Large table showing train schedules with columns for arrival/departure times and destinations (Warschau, Lodz, etc.).

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Insert

Die Bronze-Becken sowie Gas- und Naphta-Kronleuchter-Fabrik von Ludwig Henig, Petrikauer-Strasse Nr. 13. Abnimmt sämtliche Reparaturen und siche: prompte und billige Ausführung zu.

Lagiewniki Lodz, Widzowska 64. Cena Okowity: dnia 17 Stycznia Netto. Hurlowa w. 78% Rs. 8.85. Szykowa w. 78% „ 8.95. (Akoysa 10 kop. od stopnia.)

Restaurant Frankfurt. Täglich bis 1 Uhr Nachts Concert der Ersten Wiener-Damen-Kapelle (9 Damen und 2 Herren) unter Leitung des Herrn Directors A. Schmidl Au Sonn- und Feiertagen auch Früh-Schoppen-Concert.

Ein junger Mann, welcher in einer größeren mechanischen Weberei 1 1/2 Jahre als Practikant thätig war, wünscht seine Stellung sofort oder später zu verändern. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Gefl. Offerten unter E. S. 100 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwaltes von Henryk Elzenberg, Poladniswastrze Nr. 28, Haus Reicher. Abnimmt ohne Vorauszahlung Das Jucass allerlei Guthaben befragt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gerichtlicher Exequutionsbriefe (Wyrot's) in allen Plätzen Rußlands

Restaurant HOTEL MANNTEUFFEL jeden Sonntag und Donnerstag vorzügliche Flaki. J. Petrykowski.

Dr. med. Goldfarb, Specialarzt für Haut, Geschlechts- und venerische Krankheiten, in von sei er wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt. Sprechstunden: 9-11, 5-8. Cegliana-Strasse 31.

A. Censar, Zahnarzt, langjähriger Practiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweitert. Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.

Grand Magasin des Meubles P. Globus, Yarsowia, Bielańska Nr. 5

Gambos Hermanos, Yerez de la Frontera (Spanien). Garantirt reine, Gemisch analysirte Port-, Sherry, Madeira und Malaga-Weine in vorzüglichen Qualitäten. Engros-Verkauf und Haupt-Niederlage E. SZYKIER, Weingroßhandlung, Lodz, Nowomiejska Nr. 233, im eigenen Hause.

Wir empfangen soeben eine neue Sendung von: „Im Fluge durch die Welt“ Sammlung photographischer Ansichten der hervorragendsten Städte, Gegenden und Kunstwerke. Drei verschiedene Ausgaben in deutscher, polnischer und französischer Sprache. Preis im Originaleinband Rs. 6. Auch in 16 Lieferungen à 30 Kop. L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 90.

1896. — OTKRITA PODPISKA — 1896. NOVOE DESHEVOE ENEMESJACHNOE LITERATURNOE IZDANIE. DOMASHNIAJA BIBLIOTEKA. ВЪ СОСТАВѢ ЕНИКЕТЪ ВХОДЯТЪ: НОВЫЕ РОМАНЫ, ПОВѢСТИ И РАЗСКАЗЫ (ИСТОРИЧЕСКІЕ, ЭТНОГРАФИЧЕСКІЕ И СОВРЕМЕННЫЕ) РУССКІХЪ И ИНОСТРАННЫХЪ ПИСАТЕЛЕЙ, А ТАКЖЕ СТИХОТВОРЕНІЯ ЛЮБИМЫХЪ ПОЭТОВЪ. ВЪ ГОДЪ ДВѢНАДЦАТЬ КНИГЪ ИЛИ 5,000 СТРАНИЦЪ ИНТЕРЕСНАГО ЧТЕНІЯ. Подписная цѣна на «Домашнюю Библиотеку» (съ доставкой въ Спб. и пересылкою по Имперіи): На годъ (за двѣнадцать книгъ) ЧЕТЫРЕ РУБЛЯ. На полгода (за шесть книгъ) ДВА РУБЛЯ 50 КОП.

LUDWIK KRYKUS, Petrikauerstrasse Nr. 19 empfiehlt die neuesten BALL-KLEIDERSTOFFE in den prachtvollsten und modernsten Abendfarben. Gardinen sehr billig! Teppiche, Läufer, Tisch-, Bett- und Salpiedren, Porzellan, Möbelfstoffe. Größte Auswahl, allerbilligste Konkurrenz-Preise! 3. Zur rothen Drei 3.

Lodzer Thalia-Theater.

Gute, Sonnabend, den 18. Januar 1896:

Volksthümliche populäre Vorstellung

zu populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.
In durchweg vorzüglicher Besetzung der genannten Hauptpartien:
Neu eingeführt:

Mit Frau Marie Hartmann-Ghalupky zum ersten Male als „Saffi“:
Der Zigeunerbaron.

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Hauptpartien: Marie Hartmann-Ghalupky, Alice Duprique, Marie Wäber, Olga Fuhs, Hermann Melzer-Burg, Franz Schuler, Carl Stark, Felix Segemann etc.

Morgen, Sonntag, den 19. Januar 1896:

Nachmittags-Vorstellung.

Anfang 3 Uhr.

Bei den für die Kinderdarstellungen eingeführten, volkstümlichen, populären, halben Preisen der Plätze, sowohl für Erwachsene, wie für Kinder.

Opern-Novität!

Hänsel und Gretel.

Große Märchenoper in 3 Bildern von Engelbert Humperdinck.

Die neuen Decorationen: „Himmelsleiter“, „Anspenshäusern“ etc. sind vom Decorationsmaler Wolde Marešch angefertigt.
Vorpiel zum 2. Akt: „Hexenritt“.

Abendvorstellung

Beginn präcise 8 Uhr.

Große Novität! Zum 1. Mal: Große Novität!

Gabriele

(Drohnen).

Moderne Comödie in 4 Akten von Rudolph Strauß.

Morgen, den 20. Januar 1896:

Volksthümliche populäre Vorstellung

zu populären und halben Preisen der Plätze.

Zum 1. Male:

Othello,

der Mohr von Venedig.

Großes Schauspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

In Vorbereitung:

Seines junge Leiden, Niobe, Verkaufte Braut, Tannhäuser, Die weiße Dame.

Die Direction.

Niedergesetztes Entree.

Meisterhaus, Petrikauerstraße 100.

Nur noch kurze Zeit!

Wild-Afrika!

Eine Karawane Eingeborener der Pfefferküste West-Afrika.

Ermässigte Preise!

Erster Platz 20 Kop., Zweiter Platz 10 Kop.

Kinder unter 12 Jahren:

Erster Platz 10 Kop., Zweiter Platz 5 Kop.

Nur noch kurze Zeit.

Kommen Sie alle und sehen Sie für den billigen Entree das große und lebenswerthe Schauspiel an.

Alle volle Stunden von Mittags 1 Uhr bis Abends 10 Uhr:

Vorführung v. Produktion d. Afrikaner-Karawane.



Verein Lodzer Cyclisten.

Freitag, den 19. Januar 1896:

Schlittenparthie nach Zgierz.

Gemeinschaftliche Abfahrt präcise 2 Uhr von der Promenadenstraße aus.

Die gebrechten Herrschaften werden ersucht, sich dem decorirten Schlitten des Comitees anzuschließen und das von demselben gegebene Abfahrtsignal zu beachten.
Das Comitee.

Verein Lodzer Cyclisten.

Sonnabend, den 18. Januar 1896.

Concert auf der Eisbahn

Anfang 3 Uhr.

Entree 25 Kop.



Verein Lodzer Cyclisten.

Freitag, den 24. Januar 1896:

Maskerade auf dem Eise.

Entree für Masken 20 Kop., für Nichtmaskierte 40 Kop.
Anfang 8 Uhr Abend.

Die Buchhandlung von L. ZONER,

Petrikauer-Strasse Nr. 90, Haus Stieg r.

empfiehlt:

Musterbücher

für weibliche Handarbeiten
in großer Auswahl.

Albums für Kreuzlich-Stiderei

in eleganten Mappen, 32 Tafeln mit 278 Mustern.

Alphabet für die Stiderei

Buchstaben, Monogramme, Ziffern und Ornamente Albums in Taschenformat von 60 Seiten.

Die Stiderei auf Netz-Canvas

2 Mappen à 20 Tafeln in Quart-Form mit 120.

Sammlung verschiedener Handarbeiten

Album von 35 Tafeln mit 242 Mustern.

Die Stridarbeit

Mappen, enthaltend zahlreiche Stridmuster nebst ausführlichen Beschreibung derselben.

Die Häckelarbeit

Mappen mit zahlreichen Häckelmustern nebst ausführlicher Beschreibung derselben.

Vorlagen für Plattstidarbeit

Album mit 20 Tafeln in Quart-Form.

Ausführliche illustrierte Cataloge über obige Werke werden auf Verlangen gratis verabreicht.

Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier

von ZALESKI & Co.,

Warschau, Marszalkowska 137,

empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuerer Facons von den einfachsten bis zu den feinsten.
Mäßig, aber feste Preise.

Seeben erschien in fünfter, neubearbeiteter Auflage:

Gibt in mehr als 70,000 Artikeln auf jede Frage kurzen und richtigen Bescheid.

MEYER'S

HAND-LEXIKON

des allgemeinen Wissens.

„Von allen nützlichsten Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie dieses.“
(Dr. Jul. Rodenberg.)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Zu beziehen durch:

L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 90

Abgänge

von Kammerei, Spinnerei und Webereien, sowie weiße und bunte Knäuel, Scheer- und Walkwaare werden in größeren Quantitäten regelmäßig (wint. jährl. Schluß) gegen Caffe zu kaufen gesucht.
Offerten sub J. 236 an das „Lodzer Tageblatt“ erbeten.

Ein Lehrling,

mit guter Schulbildung und schöner Handschrift kann sich melden bei Moritz Fränkel.

Brustleidenden

und Bluthustenenden giebt ein gebellter Brustkranke kostenfrei Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, S. Prinzeßinnen-Strasse 8.



Fil. d. Berl. Panorama

Promenadenstr. 1 Haus Pinkus.

10. Reihe

Palästina.

1. Cyclus.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die unten verzeichneten, in der Stadt Lodz gelegenen Immobilien wegen Nicht-einzahlung der Rarate 1895 zum Verkauf vermittelt öffentlicher Auctationen, welche Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei der Hypotheken-Abtheilung im Hause Nr. 427 in der Srednia-Strasse zu Lodz vor den bezeichneten Notaren abgehalten werden, ausgestellt wurden und zwar:

a) Das an **Neu-Praga** unter Nr. 114k und 115i gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 2.400 Rs. belastete Immobilien. Das zur Auctation zu erlegende Badium beträgt Rs. 480. Die Auctation wird von der Summe Rs. 3.600 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 6. (18.) März 1896 vor dem Notar Konstantin Plachet festgesetzt. b) Das an der **Agowaska** Straße unter Nr. 6276 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 17.200 belastete Immobilien. Das zur Auctation zu erlegende Badium beträgt Rs. 3.440. Die Auctation wird von der Summe Rs. 25.800 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 6. (18.) März 1896 vor dem Notar Konstantin Plachet festgesetzt. c) Das an der **Brzejner-Strasse** unter Nr. 169 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 6.000 belastete Immobilien. Das zur Auctation zu erlegende Badium beträgt Rs. 1.200. Die Auctation wird von der Summe Rs. 9.000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 7. (19.) März 1896 vor dem Notar Julius Gruszyński festgesetzt. d) Das an der **Zegielniana-Strasse** unter Nr. 1402 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 8.200 belastete Immobilien. Das zur Auctation zu erlegende Badium beträgt Rs. 1.640. Die Auctation wird von der Summe Rs. 12.300 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 7. (19.) März 1896 vor dem Notar Johann Ramoch festgesetzt. e) Das an der **Rawot-Strasse** unter Nr. 1307 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 1.800 belastete Immobilien. Das zur Auctation zu erlegende Badium beträgt Rs. 360. Die Auctation wird von der Summe Rs. 2.700 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 11. (23.) März 1896 vor dem Notar Konstantin Mogilski festgesetzt. f) Das an der **Petrikauer-Strasse** unter Nr. 575 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 7.500 belastete Immobilien. Das zur Auctation zu erlegende Badium beträgt Rs. 1.500. Die Auctation wird von der Summe Rs. 11.250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 11. (23.) März 1896 vor dem Notar Wladislaw Jozef festgesetzt. g) Das an der **Widzewska-Strasse** unter Nr. 1437 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 48.000 belastete Immobilien. Das zur Auctation zu erlegende Badium beträgt Rs. 9.600. Die Auctation wird von der Summe Rs. 72.000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 12. (24.) März 1896 vor dem Notar Konstantin Plachet festgesetzt. h) Das an der **Srednia-Strasse** unter Nr. 389 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 2.800 Rs. belastete Immobilien. Das zur Auctation zu erlegende Badium beträgt Rs. 560. Die Auctation wird von der Summe Rs. 4.200 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 12. (24.) März 1896 vor dem Notar Jozef Gradowski festgesetzt. i) Das an der **Długa- und Zielona-Strasse** unter Nr. 7876 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 19.000 Rs. belastete Immobilien. Das zur Auctation zu erlegende Badium beträgt Rs. 3.800. Die Auctation wird von der Summe Rs. 28.500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 14. 28. März 1896 vor dem Notar Julius Gruszyński festgesetzt.

Lodz, den 12. (24.) December 1895.

Präsident: E. Horbat.

Für die Bureau-Director: L. Gajowicz.

Die Kanzlei von Adam Felezyński, Warszawa, Chlodna Nr. 38, empfiehlt: fertige Möbel gebeger Arbeit und übernimmt Reparaturen zur Ausführung. (40-29)

Die Zyrardower Niederlage

von
Hielle & Dittrich,
Łódz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,
empfiehlt ihre:
Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche.
Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüschchen, Gardinen** abgepasste und in **Arschinen, Steppdecken**, seidene, wollene und baumwollene.
Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung. (189)

Niederlage von
Pianoforte's, Pianinos und Melodicon's
A. Robowski,
Łódz, Ewangeliakstr. Nr. 5,
empfiehlt Instrumente der hervorragendsten in- und ausländischer Fabriken (Bechstein, Blüthner, Becker, I. Schröder u. s. w.)
Ausschließlicher Instrumenten-Verkauf von
I. Kerntopf & Sohn,
in Warschau.

Im Paradiese
ist der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichsten
Biere der renommierten Dampf-Bier-Brauerei
W. Kijok & Co. in Warschau
(Actien-Gesellschaft)
eröffnet und empfiehlt die Niederlage
**Lager-Bier hell und dunkel,
Münchener Bier dunkel,
Pilsener Bier hell,
Export-Bier dunkel,**
sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben
Flaschen zu Original-Preisen.
Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

Wohnungen zu vermieten.
Eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per 1. Januar zu vermieten.
Ramienna-Strasse Nr. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Dzielnastr. 34.
Eine Stallung u. Wagenremise
in der Ramienna-Strasse Nr. 11 ist sofort zu vermieten.
Petrikauerstrasse Nr. 22.
Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, geeignet für ein Geschäftslocal oder Privatwohnung vom 1. Januar zu vermieten. Näheres Petrikauerstrasse Nr. 22, Wohnung 12, von 9-12 Uhr Mittags.

2 Laden
nebst dazu gehörigen Räumlichkeiten (ein Laden geeignet zum Schanklocal) sowie verschiedene Wohnungen wie 1 Zimmer mit Küche und mehrere Zimmer mit Küche mit Wasserleitung sind per 1. April 1896 zu vermieten. Milchstraße gegenüber Wender's Fabrik. Zu erfragen Bulzankstr. Nr. 817/79 Haus Eßlinger bei H. Kinnermann, Wohnung Nr. 16.
Die Hälfte der 1. Etage,
bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Badezimmer, Ciset und sonstigem Zubehör, ist für Rs. 1,200.— pro Jahr zu vermieten und ab 1. Juli 1896 zu beziehen.

Zyrardower Niederlage.
Petrikauerstr. 727/165
eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern und Küche, geeignet als Geschäftslocal, eventuell mit Laden per 1. April oder 1. Juli. Dasselbe ist auch ein großer Platz 100x100 Ellen nebst zwei kleinen Wohnhäusern zu verpachten. Näheres beim Eigentümer, Wohnung Nr. 1.
Möbel-Magazin von Jan Barczewski,
Warschau, Biela-Strasse Nr. 20, empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

Abonnements

auf alle existirenden und in allen Sprachen erscheinenden
Zeitschriften und Fachblätter
werden unter Garantie für pünktliche Zustellung entgegengenommen.
Probehefte auf Wunsch zu Diensten.
L. Zoner, Buchhandlung,
Ptilkau-Strasse Nr. 90.

Lager



Optischer und chirurgischer Artikel, sämtliche Maasse und Proben, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung
A. Diering
Optiker.

Grab-Denkmäler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppentufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Banarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gesimse, Friese u., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen
das Stuckateur- und Steinmetz-Geschäft
von
Hartmann & Schimmelpfennig,
Kirchhof-Chaussee. (100-71)

Briefmarken

für Sammler
garantirt echt, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
die Buchhandlung von
L. Zoner,
Petrikauerstr. 90, Haus Th. Steigert

ADRESSEN-TAFEL.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwalts
Henryk Elzenberg
befindet sich an der Poludniowa-Strasse, Haus Reichert, Nr. 29, neu.
J. Habermeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herzkowicz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-a-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Gullé an Zahnrad auszuführen.
Nähen Sie einen Bericht mit Caffee "Sanitas".
Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Kaiserlichen Medicinal-Verwaltung laut Ukase vom 13. September 1893 unter Nr. 3472.
Nebenbei zu haben.
Modes M-me Gustave
empfiehlt Hüte, Mützen, Sobotta, Parfümerie, in- und ausländische
Pariser Modelle u. Hüte
von G. Marczewska in Paris av.
Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Möbel- und Billardfabrik, sowie Lager von A. KLOSE,
Łódz, Petrikauerstrasse Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch.
Besteht seit dem Jahre 1789. Uhren-Lager von
L. M. Lilpop
in Warschau, Senatorsta 496, Ecke Wiodowa, empfiehlt
Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren aus den ersten Fabriken.
Zahnarzt H. Pruss,
Petrikauer-Strasse Nr. 116 vis-a-vis der Apotheke des Herrn Kraft, sammt des Paradieses. Alle Operationen werden schmerzlos ausgeführt. Plombiren, Goldarbeiten, Zähne mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Spezialität: künstliche Zähne in Gold, Platin und Kunstgummi mit Garantie für gewissenhafte Ausführung.
Für Arbeiter des Honorar ermäßigt.
MASSAZYSTA W. Kossobudzki,
tamże gabinet specjalnego leczenia masażu i ręcznego, Zawadzka Nr. 4.

OD KASZLU!
karmelki szlazoze, siodowo-miodowe i szlazoze-zlotoze po 40 kop. funt. polska.
Cukiernia J. Szmagier,
Piotrkowska 28.
Dr. med. S. GOLZ,
gewesener Volontär-Assistent an der kgl. Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in Breslau und früherer politischer Assistent des Herrn Prof. E. Finger in Wien, hat sich nach zweijähriger specialisierter Ausbildung im Auslande, in Łódz niedergelassen als Spezialarzt für **Haut- und Geschlechts-Krankheiten.**
Konstantynowska-Str. Nr. 7, II. Etage, von 11 Uhr Mittags u. von 6-8 Uhr Ab., von 5-6 Uhr für Damen.
Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,
72, Wschodnia-Strasse, 72, "Alte Post",
vis-a-vis dem Sarg-Magazin v. S. Weidemeyer.
Дозволено Цензурою.

A. Timofiejew,
ältester Feldscheer
Poludniowa Nr. 6.
Bei Zahnarzt M. Kaplan,
unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn L. Böcke. Poludniowa-Str. 5 2. Etage front. Zähne werden schmerzlos unter Anwendung von localen Anästhesie gegeben.
Für Unbemittelte von 9-11 Uhr Morgens unentgeltlich.
Dr. Littwin,
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 59. Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und 6-8 Nachmittags.

Alfred Richter,
Tapetier und Decorateur,
Petrikauerstr. Nr. 163, Haus Paschki, empfiehlt sich zur Ausführung sämtliche in dieses Fach schlagenden Arbeiten.
W. Kossel,
Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
Petrikauer-Strasse 38, Haus Tennebaum.
Dr. med. St. Markowski
Augenarzt, wohnt jetzt Benedikten-Strasse Nr. 1, (Ecke Petrikauerstr.), Haus Kretschmer.
Julius Vogel,
Petrikauer-Strasse Nr. 92.
Fabrik für Webereibedarf
Webelätter, Webegeschirre, Webstühle, Stahlgewirre, Numorgeschirre, Jacquardseifen u. s. w.
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wer?

Criminalroman von Ferdinand Kunkel.

[14. Fortsetzung.]

Sollte Traute, die so fest an ihn geglaubt, die so an ihm gehangen, treulos geworden sein?

Nein, nein, er wies den Verdacht ab. Es war irgend ein schweres Unglück dazwischen getreten und hatte sie verhindert, Nachricht zu geben.

Schon begann der frühe Morgen hereinzubrechen, als Richard einschlief; er träumte sich hinüber in eine glücklichere Zeit, wo Trautesruh ein Hort der reinsten Seligkeit sein würde.

Sissi war mit Anbruch des Tages aufgestanden und sie trat an das Lager ihres Geliebten — die Sitten in Südafrika sind freier als die unseren.

„Willst Du nicht aufstehen?“ fragte sie. „Das Himmelsfeuer glüht schon auf Deine Saaten nieder; erhebe Dich, Deine Arbeiter warten des Herrn.“

Richard fuhr auf.

„Ja, Sissi, geh und bringe mir die Chocolate in den Garten. Wo ist Kleantes?“

„Er sitzt mit einem fremden Mann beim Frühstück.“

„Ein fremder Mann ist gekommen?“

„Ja — ich glaube, er hat Briefe für Dich.“

„Briefe? Geh, Sissi, ich komme sofort!“

Die Negerin eilte hinaus und Richard sprang auf; er hüllte sich in seinen weiten Beduinenburnus und ging hinunter, im Vienaars ein Bad zu nehmen, wie er das jeden Morgen zu thun pflegte. Dann trat er in die Laube vor dem Hause, wo gewöhnlich gegessen wurde.

Ein Ausruf des Erstaunens kam von seinen Lippen, als er den Gast erblickte.

„Komuenos! Was Teufel führte Sie denn nach dem Transvaal?“

„Das ist eine lange Geschichte, mein lieber Angerström, die ich Ihnen ein andermal erzähle. Zunächst habe ich hier einen Brief, den ich bereits ein Vierteljahr mit mir herumtrage.“

Richard griff hastig nach dem dicken Couvert, das in wasserdichtes Leinen geschlagen war.

Der Brief war von Traute und aus dem September datirt, kurz vor dem Gartenfest Kleins und kurz nach seiner Verhaftung. Er enthielt eine lange Schilderung der Forschungen und schloß folgendermaßen:

„Du siehst also, mein geliebter Schatz, daß Göhring ein überaus scharfsinniger und zugleich braver Mann ist. Ich will Dir nur noch das Ende erzählen und dann zur Hauptsache kommen. Nachdem Göhring, der übrigens Commissar geworden ist, die Verhaftung Kleins erwirkt und sofort in Scene gesetzt hat, ging es an ein genaues Durchsuchen der Wohnung und der Bureau. Es fand sich aber nirgends eine Spur, die auf einen Mord gedeutet hätte. Unsaubere Geschäftsmanipulationen, die sich der ehrenwerthe Herr hatte zu Schulden kommen lassen, konnten ihm eine Menge nachgewiesen werden. Das Einzige, was Göhring entdeckte, war, daß der Schurke Klein in Johannesburg einen Compagnon hat, mit dem er sehr intime Briefe tauscht. Es war also zu hoffen, daß wir auf diese Weise den Herrn fassen würden, und richtig, da kam auch ein Brief aus dem Transvaal von dem sauberen Vorgewart.“

Richard hielt inne und besann sich. „Aha, dachte er, der zu dringliche Herr aus Johannesburg.“

„Der Brief gab uns halbe Aufschlüsse. Er hatte ungefähr folgenden Wortlaut: Wenn der Alte zu seinen Vätern versammelt ist, so brauchen Sie nur hier ein Testament, das sich leicht aufer-

tigen läßt, vorzuzeigen, und wir kommen in den Besitz einer reichen Diamantmine. — Das war noch kein Nachweis des Mordes, aber doch zum mindesten war ein Interesse der beiden Gauner an dem Tode des guten Onkels dargethan — denn daß mit dem Alten mein armer Onkel gemeint war, das ist ganz klar. — Es wurde danach der Entschluß gefaßt, nach dem Transvaal zu reisen und dort die Beweise für die Schuld des Verhafteten zusammenzubringen. Göhring erhielt selbstverständlich Urlaub, und da mein Vater das Geld zur Reise bereitwillig zugesagt hatte, so stand nichts im Weg. Aber es mußte schnell gehandelt werden, ehe der saubere Compagnon in Johannesburg Wind von der Verhaftung seines Spießgesellen erhalten hatte.“

Ich drängte nun meinen Vater, mir die Erlaubniß zu geben, die Reise mitzumachen. Ich lief durchaus keine Gefahr, denn Du warst ja im schwarzen Erdtheil, vielleicht schon nach dem Transvaal abgereist. Ich erhielt die Erlaubniß, da sich Dein guter Vetter entschlossen hatte, mich nach Afrika zu begleiten, und Bruder Hilmar ein Commando zur Schutztruppe nachgesucht und erhalten hatte.“

Ich sende diesen Brief ab und breche danach sofort auf; wir hoffen spätestens im Januar im Transvaal zu sein, vorher laufen wir Dar-es-Salaam, wo wir Dich aufnehmen wollen. Erwarte uns also dort, wir fahren mit dem Dampfer „Wineta“ der Deutsch-Ostafrikanischen Linie.“

Herzlichste Grüße und tausend heiße Küsse und glückliches, glückliches Wiedersehen.

Deine ewig treue Braute Hilprecht.“

Richard hatte wohl eine halbe Stunde sprachlos dageessen. Daher also das Schweigen der Geliebten; sie hatte keinen Brief erhalten, weil sie inzwischen schon unterwegs war, und er bekam ihre Antwort bei Weitem zu spät, denn Komuenos hatte erst die ganze Reise nach dem Süden gemacht. Was nun hatte sie gethan, die brave, süße Traute, war sie von Dar-es-Salaam weiter gefahren und in Johannesburg angekommen oder nicht?

Einerlei, er mußte zum Witwatersrand, um die Geliebte zu suchen.

13. Capitel.

Das Wiedersehen.

Richard verschob trotz seiner fieberhaften Ungeduld die Reise nach der großen Goldindustriestadt am Witwatersrand für den Tag, da Komuenos nach Trautesruh gekommen war. Er glaubte das einem so lieben Gaste schuldig zu sein.

Der griechische Kaufmann hatte ihm auch kaum Zeit gelassen, den Brief der Braut gründlich zu lesen, als er schon wieder anfing, über die geschäftlichen Vorthelle, die der Transvaal im Gegensatz zu dem Süden biete, zu plaudern. Der ewige Kampf, den Komuenos im Gebiete des Bar el Gazal mit den arabischen Händlern geführt hatte, war ihm zuwider geworden, und da er Richard sehr lieb gewonnen, machte er mit seiner Scriba kurzen Proceß, d. h. er überließ es der inneren afrikanischen Vegetation, die Spuren seines Aufenthalts zu verwischen. Nachdem er seine Gattin Amaryllis und seinen kleinen Sohn in eine Sänfte gepackt hatte, setzte er sich auf seinen arabischen Schimmel, und ohne Besinnen ging es die Karawanenstraße entlang, die Stanley mit Emin Pascha zuerst benutzt hatte. Ohne besondere Beschwerlichkeit war die Karawane an der Küste angelangt und Komuenos bestieg einen Dampfer, um in der Delagoa-Bai zu landen und die Eisenbahn nach Johannesburg zu benutzen.

Das Alles hatte er mit Umschweif und vielen Worten seinem früheren Disponenten erzählt.

„Da sehen Sie, mein Lieber, nun bin ich hier, Geld habe ich genug. Was aber rathen Sie mir anzufangen?“

Richard, dem das Herz übertoll war, freute sich, endlich Gelegenheit zu haben, sich auszusprechen.

„Sie sind hier, Komuenos,“ sagte er, „darüber bleibt kein Zweifel“, und zum ersten Male seit der unglücklichen Flucht aus Berlin glitt ein humoristisches Lächeln über die sonst so starren Züge des jungen Arztes.

„Daß Sie nun nicht nur Ihr Fortkommen, sondern auch respectable Reichthümer finden werden, ist mir kein Zweifel, nur rathe ich dringend davon ab, sich in Speculationen zu ergehen. Meine Transvaal-Erfahrung ist zwar auch noch nicht groß, aber ich lebe der festen Ueberzeugung, daß ein reelles Handelsgeschäft mit Transvaal-Gold und Kimberley-Diamanten das einträglichste ist, was ein Kaufmann ergreifen kann.“

Kleanthes, der ruhig unter dem Feigenbaum gesessen und seinen Freunden zugehört hatte, nickte dem ihn fragend anblickenden Komuenos bestätigend zu.

„Uebrigens,“ fuhr Richard fort, „zwingt mich der Brief, den Sie mir gebracht haben, sobald als möglich nach Johannesburg zu reisen, und wenn Sie nichts dagegen haben, so bitte ich um einen Platz in Ihrer Mailcoach.“ Wieder zeigte sich der leichte Anflug von Spott in seinem Gesicht.

„Aber für heute ist es doch zu spät“, meinte Komuenos.

„Selbstverständlich! Doch morgen früh lasse ich mich nicht mehr halten.“

„Was hat man Dir denn Schönes geschrieben,“ fragte jetzt Kleanthes und trat näher. Richard fuhr auf und sah dem jungen Griechen in die Augen.

„Du fragst mich oft, sei es, daß wir auf einer Nilbarke zusammen fahren oder im innerafrikanischen Walde den Elephanten nachstellen, sei es, daß wir in den Spielhöhlen des Caplandes Haisjisch rauchten oder uns im Kampfe mit den Schwarzen Zerstreung suchen. Du fragst mich oft, warum ich so wortkarg und finstler sei. Ich weiß, es war bei Dir keine Neugierde, es war die Theilnahme eines wahren Freundes, eines Freundes, den ich in jeder Hinsicht habe erproben können, im Glück und Unglück. — Die Zeit meines Unglücks ist vorbei, und die ewig leuchtende Sonne Südafrikas, die uns eine dreimalige Ernte beschert, ist auch in meinen Innern aufgegangen. — Du bist der erste, der den wahren Zusammenhang erfahren soll.“ — Damit reichte er ihm den Brief Traute Hilprechts hin. —

Inzwischen war die Sonne in den Mittag gestiegen, die Kathembo-Männer, die auf der Farm Dienste thaten, zogen sich in ihre Hütten zurück, und die drei weißen Freunde begaben sich in das Blockhaus, das mit seinen hinteren Fenstern auf den tief beschatteten, leise rauschenden Pflanzungen sah.

Richard legte sich wieder, um die Mittagsgluth zu verschlafen; Kifiki, seine treue Gefährtin, warf ihm das Mosquito-Netz über und kauerte sich dann, wie es ihre Sitte war, am Fußende nieder, den Schlaf ihres Gebieters zu überwachen. —

Erst als die Sonne in glühend rothem Strahlenkranz weit drüber über die Berge hinweg in den Atlantischen Ocean versank, erhob sich Richard. Er trat vor das Blockhaus und rief mit einem lauten Pfiff seine Schwarzen zusammen. — Er gab den Einzelnen Befehle, die sich auf die Vorbereitungen zu seiner Abreise bezogen, und weckte Komuenos und Kleanthes mit dem Bedenten, sich zur Reise fertig zu machen.

In kurzer Zeit stand der gewaltige Postwagen, den Richard am Morgen spöttisch „Mailcoach“ genannt hatte, mit zwei riesigen Transvaal-Dienern bespannt, am Ausgang der Palissaden. Richard und der griechische Kaufmann stiegen ein, während Kleanthes zurückblieb, um die Arbeiten auf dem Gute zu überwachen. Es war gerade die Zeit der ersten Ernte, und das Beaufsichtigen der Neger war nicht leicht. Hier und da gleitet doch Manches durch die schwarzen Finger der schlauen Kaffern.

Man kam bei vollständiger Dunkelheit in Pretoria an. Wie sich aber für Afrika überhaupt empfiehlt, die Wagenreisen in der Nacht zu machen, wegen der kühleren Temperatur, so ist es auch weit angenehmer, größere Bahnstrecken in der Nacht zurückzulegen. Die Verwaltung der Pretoria-Johannesburger Eisenbahn hat denn auch selbstverständlich je einen Nachtzug von beiden Stationen eingestellt.

Richard überkam eine fieberhafte Ungeduld, als er im Zuge saß. Während Komuenos sich ruhig in die Ecke lehnte und sich dem Schlummer überließ, konnte Richard den Gedanken nicht los werden, daß er seine Braut in Johannesburg nicht auffinden würde.

Wie seltsam das Schicksal spielt, er sah er aus der Thatfache, daß keine Nachricht von ihm zu Traute und umgekehrt von dort

zu ihm gelangt war. Der letzte, so beglückende Brief hatte fast vier Monate gebraucht, um den Weg von Berlin nach dem Transvaal zu machen. Selbstverständlich hatte seine Braut auch keinen Brief von ihm empfangen, denn sie schaukelte ja längst auf den Wellen des Mittelmeeres, als die postlagernd adressirten Schreiben in Berlin eintrafen.

Ein Einwohner-Meldeamt gab es in Johannesburg zwar, aber es war nicht anzunehmen, daß Traute und der Commissar, die doch incognito bleiben mußten, wenn ihre Nachforschungen von Erfolg sein sollten, sich dem Magistrat vorgestellt hätten.

Trotzdem war Richards erster Gang nach dem Rathhaus. Er fragte zunächst nicht nach Traute, sondern nach dem deutschen Criminalcommissar.

Der Effect war sehr lustig. Denn kaum hatte er die Frage gethan, als auf einen Wink des Beamten zwei schwarze Schutzleute eintraten, Richard festnahmen und ihn ohne weitere Antwort in eine stark vergitterte Zelle führten.

Der Beamte dünkte sich, riesig schlaun gethan zu haben, sein Gedankengang war es auch. — Er hatte nur eine Kleinigkeit dabei vergessen und zwar die Psychologie des Verbrechers. Der überkluge Chef glaubte nämlich ohne weiteres in Richard den von Göhrling gefaschten Mörder ergriffen zu haben, denn er konnte sich nicht erklären, wie ein fremder deutscher Farmer von dem incognito eingetroffenen Beamten eine Ahnung haben konnte. Er fühlte ferner nicht das psychologische Uebersichliche, daß ein Verbrecher die Polizei mit Fragen nach seinem Verfolger behelligen. Es mag wohl vorkommen, daß ein eigenthümlicher Zwang den Mörder zu seinem Opfer zurückführt, aber direct in die Arme der Polizei wird sich so leicht keiner wagen.

Richard durchschaute die ganze Manipulation. Anstatt sich zu ärgern, zu toben oder zu fluchen, warf er sich ruhig auf die Pritsche und wartete ab, was der Tag brachte. Er war sicher, daß er auf gute Art Göhrling und seine Braut finden würde. Es dauerte auch garnicht lange, so öffnete sich die Thür seines Gefängnisses, und zwei schwarze Schergen traten ein. Mit geladenen Gewehren bedeuteten sie den Gefangenen, ihnen zu folgen. Daß man ihm das Wiedersehen mit der Braut so leicht machen würde, hatte Richard nicht gehofft, daß man ihn sogar mit bewaffneter Escorte zu diesem Glück geleiten würde, war eine ganz unerwartete Ehre.

Als Richard in das Bureau des Polizei-Chefs trat, war er erstaunt Niemand vorzufinden. Eine gewisse Bureaucratie hatte sich auch schon in der freien Republik eingeschlichen, und es dünkte ein Beamten unendlich vornehm, wenn er den Delinquenten eine Zeit lang unter den Büchsenläusen der Schutzleute zittern ließ.

Nach einer Viertelstunde ungefähr ertönte eine Klingel. Aus einer Seitenthür trat ein dritter Jünger der heiligen Hermandad von Johannesburg. Mit einem Grinsen wies er den Gefangenen an, in das andere Zimmer zu treten.

„Mein Gott, Herr Doctor,“ war der erste Laut, der ihm entgegenklang und Criminalcommissar Göhrling schüttelte ihm herzlich die Hand.

Der Holländer, der die Sicherheit Johannesburgs dirigitte, machte ein recht verblüfftes Gesicht und wandte sich fragend an Göhrling. Ueber das blasse, geistvolle Gesicht des Beamten glitt ein gemüthliches Lächeln und er sagte ruhig: „Sie haben den falschen gepackt, Herr Präsident, aber Sie haben uns doch einen großen Dienst geleistet.“ „Herr Doctor v. Oelrenhorst“ stellte Göhrling vor — Richard verneigte sich — „wird uns behülflich sein, den richtigen Thäter zu verhaften.“

Der junge Arzt hörte von Allem nichts. Auf seine Lippen trat die Frage nach seiner Braut und Göhrling wollte seine Ungeduld nicht auf die Probe stellen. Er nahm ihn unter den Arm und sagte: „Kommen Sie, mein lieber Herr Doctor.“

Sie traten hinaus und sprangen auf eine vorüberfahrende Pferdebahn, die nach der Börse hin führte. An dem großen Börsehotel stiegen sie ab und Göhrling eilte voraus, so schnell, daß ihm selbst der ungeduldige Richard kaum zu folgen vermochte.

In der Bel-Étage in einem langen Corridor lag eine Reihe von Zimmern, an denen Beide entlang schritten.

Nach kurzer Zeit standen sie vor einer Thür, Richard trat ein, Göhrling schlug hinter ihm zu und entfernte sich.

Ein kurzer Aufschrei, und die beiden so lang getrennten Brautleute lagen sich in den Armen.

Stunden waren vergangen, Traute und Richard hatten sich von Herzen ausgeplaudert. Sie hatten sich Alles gesagt, was ihr Gemüth beschwerte, und nun wurde von den Ereignissen in Deutschland gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)